

Positionspapier

Initiator*innen: Geschäftsleitung JUSO Schweiz (beschlossen am: 23.03.2022)

Titel: Arbeiten, um zu leben - nicht leben, um zu arbeiten

Antragstext

Arbeiten, um zu leben - nicht leben, um zu arbeiten

1. Was ist Arbeit?

Arbeit ist die Grundlage unseres Zusammenlebens und jeder Wertschöpfung. Im vorherrschenden neoliberalen System wird der Arbeitsbegriff extrem eng gefasst. Wenn von Arbeit gesprochen wird, sind meistens die täglichen 8 Stunden gemeint, die viele von uns mit Lohnarbeit in einem Betrieb verbringen. Doch gearbeitet wird nicht nur, wo Geld verdient wird: Der Grossteil der Arbeit wird heute unbezahlt verrichtet. Allein die unbezahlte Care-Arbeit, welche in Privathaushalten geleistet wird, übersteigt das Volumen der gesamten Lohnarbeit in der Schweiz.[\(1\)](#)

Unter Care-Arbeit versteht die JUSO die Sorge und Pflegearbeit, welche die Grundlage schafft, damit Menschen überhaupt jeden Tag aufstehen und Lohnarbeit verrichten können. Unsere Gesellschaft würde zusammenbrechen, gäbe es keine Menschen, die Kinder aufziehen, Mahlzeiten kochen, ältere Angehörige pflegen und das Haus gelegentlich putzen. Um eine gewisse definitorische Schärfe und damit politische Sinnhaftigkeit zu bewahren, wird die eigene Erholung in der Freizeit nur teils zur unbezahlten Care-Arbeit gezählt. Nämlich nur dann, wenn diese der eigenen Regeneration dient, damit man seine Aufgaben im System

21 wahrnehmen kann. Wenn es darum geht neue Fähigkeiten für den Eigenbedarf zu
22 erlernen oder die Aktivität keinem Zweck folgt, dann zählt dies für uns in
23 diesem Papier nicht mehr zur unbezahlten Care-Arbeit. Es gibt
24 Forschungsansätze, die dies durchaus tun.

25 Dies ist aber noch lange nicht die ganze Arbeit, welche verrichtet werden muss,
26 um unsere Gesellschaft am Laufen zu halten: Neben Care-Arbeit werden unzählige
27 Stunden Freiwilligenarbeit in Vereinen geleistet und unser Zusammenleben wird
28 durch politische Arbeit geprägt, welche meist ebenfalls nicht oder nur wenig
29 entlohnt wird.

30
31 Diese Vielfalt der Arbeit zeigt, wie wichtig es ist, eine klare Definition des
32 Begriffs der Arbeit zu haben. Dies soll im Folgenden geschehen: Unter Arbeit
33 verstehen wir alle bewussten zweckgerichteten Tätigkeiten. Arbeit wird also
34 immer dann verrichtet, wenn wir eine Aktivität ausführen, um damit direkt oder
35 indirekt ein anderes Bedürfnis zu befriedigen. Der Zweck der Arbeit kann dabei
36 sehr unterschiedlich sein. Arbeit kann etwa auf die soziale Teilhabe, auf
37 Gegenleistungen vom Gegenüber, auf das Erlernen von Fähigkeiten oder im Falle
38 von Lohnarbeit auf Geld abzielen. Arbeit ist keine Tätigkeit, die
39 gezwungenermaßen ungern verrichtet werden muss. Ebenso wenig ist eine bestimmte
40 Tätigkeit immer als Arbeit zu definieren. Beispielsweise kann Kochen reine
41 Bedürfnisbefriedigung sein, in anderen Fällen als Care-Arbeit gelesen werden,
42 wenn man beispielsweise die eigenen Kinder bekocht oder als Lohnarbeit, wenn man
43 beispielsweise als Küchenchef*in in einem Restaurant tätig ist.
44 Die Lohnarbeit ist dabei die einzige Arbeit, bei der wir eine Gegenleistung
45 erhalten, die sich universell tauschen lässt und mit der wir uns beliebig die
46 Produkte der Arbeit von anderen Menschen kaufen können. Das räumt ihr im
kapitalistischen Wirtschaftssystem einen einzigartigen Platz ein.

47 **2. Arbeit im Kapitalismus**

48 **Lohnarbeit und ihre Grundlage**

49 Der Kapitalismus zeichnet sich durch das Privateigentum an Produktionsmitteln
50 aus. Das bedeutet, dass Unternehmen, Maschinen und Werkzeuge, die zur Produktion
51 gebraucht werden, in den Händen einiger weniger Kapitalist*innen sind.
52 Demzufolge ist die Mehrheit der Bevölkerung gezwungen, ihre Arbeitskraft den
53 Kapitalist*innen zeitweise zur Verfügung zu stellen, damit sie ihre
54 Bedürfnisse befriedigen können. Im Gegenzug für die geleistete Arbeit,
55 erhalten die Arbeiter*innen einen Lohn: Das ist die Lohnarbeit.

56 Jedoch, so betont Karl Marx [\(2\)](#), werden die Arbeiter*innen im Kapitalismus nicht
57 für den gesamten Wert entlohnt, den sie durch ihre Arbeit erschaffen, sondern
58 erhalten nur so viel, wie für die Reproduktion ihrer Arbeitskraft (Nahrung,

59 wohnen, etc.) nötig ist, damit sie am nächsten Tag dieselbe Arbeit erneut
60 verrichten können. Den Rest des erschaffenen Werts eignen sich die
61 Kapitalist*innen an, das ist der Mehrwert. Der*die Arbeiter*in verbringt einen
62 Teil des Arbeitstags damit, gratis für die Kapitalist*innen zu arbeiten. Das
63 nennt sich Mehrarbeit. Je mehr die Arbeitszeit erhöht wird, desto grösser ist
64 der Anteil an Mehrarbeit und damit auch der Profit. Der per Ende des Monats
65 ausbezahlte Lohn wird dabei als Verdienst der ganzen Arbeit der Arbeiter*innen
66 dargestellt, obwohl es sich beim Lohn immer nur um einen Teil davon handelt.

67 Auf der Grundlage von all dem kann also festgehalten werden, dass die Lohnarbeit
68 ein Verhältnis der Ausbeutung ist.

69 Dennoch muss bemerkt werden, dass der Lohn und der Mehrwert beides Stücke eines
70 selber gegebenen Werts sind, der durch die Arbeit des der Arbeiters*der
71 Arbeiterin erschaffen wurde. Je mehr der Lohn erhöht wird, desto kleiner wird
72 folglich der Mehrwert und umgekehrt. Das ist der Widerspruch zwischen Kapital
73 und Arbeit. Die Lohnarbeit ist also nicht nur ein Ausbeutungsverhältnis,
74 sondern auch ein Kräfteverhältnis, ein Ort des Kampfs zwischen
75 Kapitalist*innen und Arbeiter*innen.

76 Allerdings ist dieser Kampf sehr ungleich, denn die Kapitalist*innen können vom
77 Zwang zur Lohnarbeit Gebrauch machen: Wenn der*die Angestellte nicht zu den
78 gegebenen Konditionen und zum gegebenen Lohn arbeiten möchte, kann er*sie sich
79 nach einer sonstigen Stelle umschaun und jemand anderes wird diese Stelle
80 übernehmen. Diese Erpressung ist nur möglich, weil es eine industrielle
81 Reservearmee gibt.

82 So treibt die Konkurrenz im Kapitalismus die Kapitalist*innen dazu, Arbeit durch
83 Kapital zu ersetzen, indem sie unaufhörlich in leistungsstärkere
84 Produktionsmittel investieren. Es gibt daher stets einen Überschuss an
85 Arbeiter*innen, im Verhältnis zu kapitalistischem Produktionsbedarf. Somit
86 befinden sich die Arbeiter*innen in Konkurrenz um die bestehenden
87 Arbeitsstellen, was es den Kapitalist*innen ermöglicht Druck auf die
88 Arbeitsbedingungen der angestellten Personen auszuüben. Aufgrund dieser
89 Ungerechtigkeiten entwickelten sich ab Beginn des 19. Jahrhunderts
90 Arbeiter*innenbewegungen. Ziele waren und sind die Auflösung dieses
91 Konkurrenzkampfs und die Überwindung des Kapitalismus.

92 Schlussendlich bedeutet Arbeit, innerhalb des Kapitalismus, Entfremdung. [\(3\)](#) Denn
93 der Zweck der Arbeit eines*r Angestellten, sprich die produzierte Ware, ist für
94 ihn*sie fremd. Arbeit bedeutet keine Befriedigung der Bedürfnisse oder
95 Selbstbestärkung, sondern ist lediglich ein Mittel, um Geld zu erhalten, um
96 damit die eigenen Bedürfnisse ausserhalb der Arbeitswelt zu befriedigen.

97 Das kapitalistische System und damit die Realisierung des Mehrwerts kommt
98 schliesslich nicht ohne die Ausbeutung der unbezahlten Care-Arbeit, des Globalen
99 Südens und der Natur aus. Dieser Arbeit (sowie der Natur) wird keinen Wert
100 zugerechnet und als natürliche Subsistenz (4) gelesen. Die Ausbeutung der
101 Lohnarbeit ist also nur die sichtbare Spitze des Eisbergs, die aus dem Wasser
102 ragt, während ein riesiger Teil der Ausbeutung unsichtbar bleibt. Dieser
103 Analyseansatz wird der Bielefelder Subsistenzansatz genannt und dient als
104 Grundlage feministischer Gesellschaftskritik.

105 **Unterdrückung der Frauen(5)**

106 Wir sehen oben, dass der Lohn dem Betrag entspricht, der zur Reproduktion der
107 Arbeitskraft erforderlich ist. Wie oben bereits erwähnt braucht es die
108 unbezahlte Care-Arbeit, damit die (Lohn-) Arbeitskraft reproduziert werden kann.
109 Diese Arbeit übernehmen zu 61,1% die Frauen.(6) Diese Arbeit eignen sich die
110 Kapitalist*innen also frei an, zur gleichen Zeit wie sie die Arbeitskraft
111 eines*r Arbeiters*Arbeiterin kaufen.

112 Wie Silvia Federici(7) betont, war die Konstruktion einer neuen patriarchalen
113 Ordnung, die die Frauen zur Arbeitskraft für die Männer machte, ein
114 entscheidender Aspekt der kapitalistischen Entwicklung. Denn die Schaffung einer
115 geschlechtlichen Arbeitsteilung und die gesellschaftliche Abwertung der Frauen
116 haben es dem Kapitalismus ermöglicht, den unbezahlten Teil eines Arbeitstags
117 sehr bedeutend auszudehnen. Die Lohnarbeit basiert also auf der Unterdrückung
118 der Frauen.

119 Die Care-Arbeit geht jedoch weit über die Aufgabe der «Produktion» und
120 Reproduktion von Arbeitskraft hinaus und ist eine unentbehrliche Arbeit für das
121 Funktionieren der gesamten Gesellschaft. Innerhalb des Kapitalismus wird sie
122 dennoch «naturalisiert» (8), unsichtbar gemacht und abgewertet.(9)

123 Schlussendlich wurden die Frauen, im Laufe des letzten halben Jahrhunderts,
124 weitgehend in die Lohnarbeit integriert. Auch hier sind die Frauen strukturell
125 diskriminiert. So erhalten sie in der Schweiz durchschnittlich 19% tiefere
126 Löhne als ihre männlichen Kollegen.(10) Dieser Lohnunterschied setzt sich zu
127 45,5% aus einem sogenannten unerklärten und zu 54,6% erklärten Anteil
128 zusammen.(11) Ersterer ist auf direkten Sexismus gegenüber den Frauen
129 zurückzuführen, wenn diese für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden
130 als ihre männlichen Kollegen. Aber anders als uns der bürgerliche Mainstream
131 glauben machen will, fusst auch der sogenannt erklärbare Teil auf
132 Diskriminierung, denn er basiert massgeblich darauf, dass typische Frauenberufe
133 wie Pflege oder Pädagogik generell geringer entlohnt werden als typische
134 Männerberufe. Dieser Unterschied ist systemisch, denn historisch hat sich immer

135 wieder gezeigt, dass Saläre in bestimmten Sparten geringer wurden, sobald diese
136 typischen Frauenberufe wurden und umgekehrt.

137 Auch wenn Lohndiskriminierung Frauen ökonomisch massiv schlechterstellt, beruht
138 der grösste Teil der Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen nicht auf
139 unterschiedliche Entlohnung für Lohnarbeit, sondern auf der Tatsache, dass
140 Frauen wegen der hohen Belastung durch unbezahlte Care-Arbeit eher Teilzeit
141 arbeiten und somit weniger verdienen. Bei der Entscheidung wer in einer
142 heterosexuellen Zweierbeziehung den Grossteil der Care-Arbeit übernimmt, kann
143 Lohndiskriminierung aber durchaus einen Einfluss haben: Wenn der männliche
144 Partner mehr verdient, scheint es ökonomisch sinnvoller, wenn die Frau auf
145 einen Teil ihres Lohns verzichtet, um die Doppelbelastung Lohnarbeit und
146 unbezahlte Arbeit überhaupt stemmen zu können. Alles in allem liegt das
147 Gesamteinkommen von Frauen in der Schweiz wegen Lohndiskriminierung und
148 unbezahlter Care-Arbeit 108 Milliarden Franken tiefer als jenes von Männern.

149 **Ausbeutung des Globalen Südens** [\(12\)](#)

150 Zu dieser geschlechtlichen Arbeitsteilung kommt eine internationale
151 Arbeitsteilung hinzu.

152 Die internationale Arbeitsteilung wurde durch den Dreieckshandel zwischen
153 Afrika, Amerika und Europa ab dem 17. Jahrhundert verstärkt und wurde seither
154 intensiviert. Es wird suggeriert, dass die internationale Arbeitsteilung eine
155 Art spontane Komplementarität zwischen den Ländern ermöglicht. Damit
156 verschleiert die liberale Theorie des komparativen Kostenvorteils von Ricardo -
157 welche besagt, dass jedes Land sich in jenen Bereichen spezialisiert, in denen
158 es relativ gesehen am produktivsten ist - komplett die asymmetrischen
159 Verhältnisse und das Herrschaftsverhältnis des Globalen Nordens über den
160 Globalen Süden.

161 Der Kolonialismus und der Imperialismus in den Ländern des Globalen Südens
162 verursachten eine Spezialisierung auf die Gewinnung und den Anbau von
163 Rohstoffen, was mit einem massiven Einsatz von Sklaverei und Zwangsarbeit
164 verbunden war. Das führte zu einer internationalen Teilung der Arbeit, welche
165 bis in die 1970er Jahre fortbestand, und einer Welt in zwei Blöcken: Auf der
166 einen Seite der Globale Norden mit qualifizierten Arbeitskräften, welche
167 Industriegüter herstellen und auf der anderen Seite der Globale Süden,
168 spezialisiert auf den Abbau von Rohstoffen mit ungelerten Arbeitskräften. Auch
169 wenn gewisse Länder des Globalen Südens heute industrialisiert sind oder
170 industrialisiert werden, bleiben die Arbeitsbedingungen dort äusserst prekär,
171 sei es hinsichtlich der Gesundheits- und Lebensrisiken, der Arbeitszeit oder
172 auch des Lohns, und Menschenrechtsverletzungen am Arbeitsplatz sind häufig.

173 Unser aktuelles Wirtschaftssystem basiert also ebenso auf der Ausbeutung der
174 Arbeiter*innen im Globalen Süden.

175 **3. Arbeitsverhältnisse in der Schweiz**

176 **Die neoliberale Wende**

177 Während des 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts sorgten global
178 gewerkschaftliche Arbeitskämpfe immer wieder dafür, dass zumindest ein Teil
179 der Produktivitätsfortschritte an die Arbeiter*innenschaft weitergegeben
180 wurden, entweder durch höhere Löhne oder durch eine Verkürzung der
181 Arbeitszeit. Ein Vollzeitlohn reichte damals oft für die Ernährung einer
182 ganzen Familie (= Ernährer-Modell). Dabei bestand in diesen Familien eine
183 relativ strikte Arbeitsteilung. Männer leisteten die Erwerbsarbeit und Frauen
184 verrichteten die unbezahlte Care-Arbeit im Haushalt. Dies schuf eine
185 ökonomische Abhängigkeit der Frauen zu ihren Partnern.

186
187 In den letzten Jahrzehnten hat sich die Organisation der Arbeiter*innen in der
188 Schweiz drastisch verändert. Nach dem Ende der UdSSR verbreitete sich das Dogma
189 der Alternativlosigkeit des Kapitalismus. Damit fielen immer stärker
190 Zugeständnisse an Arbeiter*innen weg und das Kapital ging in die Offensive.
191 Gleichzeitig flachte das Wirtschaftswachstum im globalen Norden ab, weshalb das
192 Kapital auf die Schmälerung der Einkommensanteile der Arbeiter*innen
193 zurückgriff, um weiter vergleichbare Gewinne zu erzielen.
194 Dies war der Startschuss der neoliberalen Wende, die in vielen Ländern auch von
195 der Linken mitgetragen oder sogar angetrieben wurde. Regulierungen, soziale
196 Absicherungen und der Schutz der Arbeiter*innenrechte wurden abgebaut und
197 zahlreiche Wirtschaftsbereiche privatisiert. Die 99% werden so zunehmend
198 gezwungen schlechte Arbeitsbedingungen zu akzeptieren.

199 Das perfide am Neoliberalismus ist dabei, dass er sich nicht nur auf die Sphäre
200 der Wirtschaftswissenschaften beschränkt, sondern sich durch die gesamte
201 Gesellschaft zieht.

202 Das neoliberale Dogma, wonach Politik für die Reichen und mehr Konkurrenz für
203 alle gut seien, hat sich auch in den Köpfen der 99% eingenistet.

204 Zudem hat es der Neoliberalismus auch geschafft, progressive Bewegungen für
205 seine Ziele zu vereinnahmen. Das Erstarken der feministischen Bewegung und das
206 Aufbegehren der Frauen gegen die geschlechtliche Arbeitsteilung wurde vom
207 Neoliberalismus missbraucht, um die Löhne massiv zu senken. Während der Lohn
208 des männlichen Ernährers vorher für eine ganze Familie reichen musste,
209 sollten fortan beide Elternteile mit schlechteren Löhnen erwerbstätig sein.

210 Frauen verdienten dabei immer noch bedeutend weniger als Männer und sollten
211 zusätzlich weiterhin den Grossteil der unbezahlten Care-Arbeit allein
212 schultern. Dies hat sich bis heute gehalten.

213 **Auswirkungen der Globalisierung**

214 Mit der steigenden Erwerbsarbeit der Frauen gab es mehr Stellensuchende, die um
215 weniger Jobs konkurrierten, was eine Senkung der Löhne ermöglichte. Auf eine
216 ähnliche Weise hat sich das Kapital auch die zunehmende Globalisierung zu
217 Nutzen gemacht. Mit der zunehmenden Mobilität des Kapitals stehen
218 Arbeiter*innen zunehmend global in Konkurrenz zueinander, da Firmenstandorte und
219 Arbeitsplätze bei Bedarf in ein anderes Land verschoben werden können. Nicht
220 nur die Arbeiter*innen stehen damit unter Druck, sondern auch ganze Staaten, die
221 ihre Gesetze entsprechend den Wünschen des Kapitals anpassen. Die
222 Sozialleistungen werden auf Initiative der rechtsbürgerlichen Parteien wegen
223 Ausfällen durch den Standortwettbewerb und Steuerausfällen weiter
224 zusammengestrichen und auch das Arbeitsrecht wird immer wieder geschwächt, aus
225 Angst vor einem Wegfall von Arbeitsplätzen.

226 Dabei ist wichtig zu betonen: Lohnkosten und Arbeitsbedingungen sind in anderen
227 Ländern so viel tiefer in der Schweiz, dass der Grossteil der Industrie-
228 Arbeitsplätze längst aus der Schweiz verschwunden ist. Wer günstige Schuhe
229 produzieren will, macht das schon längst in Asien oder Osteuropa, unabhängig
230 davon ob die Stundenlöhne in der Schweiz um zwei Franken steigen oder sinken.
231 Reiche Länder, wie die Schweiz, entwickeln sich zunehmend in Richtung
232 Dienstleistungsgesellschaft, denn anders als die Arbeit in der Produktion,
233 müssen Dienstleistungen oft zur selben Zeit und am selben Ort erbracht werden,
234 wo sie auch konsumiert werden. Ein Schuh kann in China hergestellt und in Europa
235 gekauft werden, bei einem Haarschnitt ist das nicht möglich. Bei Jobs, welche
236 ins Ausland verschoben werden können, ist dies oft schon passiert und bei
237 jenen, die noch hier sind, ist eine Verschiebung meist nicht möglich oder nicht
238 gewünscht, weil der hohe Bildungsstandard und die gute Infrastruktur in der
239 Schweiz für die Unternehmen mehr wert sind als tiefe Lohnkosten.
240 Weil Dienstleistungsberufe nicht ins Ausland verschoben werden können, wird
241 dabei insbesondere im Tieflohnsektor oft der umgekehrte Weg gewählt und
242 Arbeitsmigrant*innen werden in die Schweiz geholt. Dies beobachten wir in der
243 Gastro-Branche, bei Pflegeberufen und insbesondere bei der 24-Stunden Pflege in
244 Privathaushalten. Hier haben sich inzwischen globale Care-Chains gebildet, die
245 Frauen in wohlhabenden Ländern auf Kosten von Migrant*innen von der
246 Doppelbelastung durch Care- und Lohnarbeit befreien. So kommen jährlich
247 tausende Care-Migrant*innen aus Spanien, Frankreich oder Polen wegen besseren
248 Lohnaussichten in die Schweiz. Die Pflege-Lücke in Polen wird dann
249 beispielsweise von Frauen aus der Ukraine gefüllt. Die Care-Krise wird damit
250

251 systematisch in die ärmsten Länder ganz unten in der kapitalistischen
252 Hackordnung verschoben. Schweizer Arbeitsrechte gelten in vielen Bereichen nicht
253 für diese Care-Migrant*innen und die Löhne und Arbeitsbedingungen sind
254 miserabel. Aufenthaltsbewilligungen sind eng an den Job gebunden und gelten
255 meist nur für wenige Monate, was die Frauen zusätzlich verletzlich macht für
256 massive Ausbeutung.

257

258 Das Gegeneinander-Ausspielen von Arbeiter*innen im Zuge der Globalisierung und
259 insbesondere die Individualisierung und verschärfte Konkurrenz im
260 Neoliberalismus haben in den letzten Jahrzehnten auch zu einer empfindlichen
261 Schwächung und abnehmenden Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften geführt. In
262 Gewerkschaften organisieren sich Arbeiter*innen, um gemeinsam bessere
263 Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Denn organisierte Lohnabhängige können
264 weniger gut gegeneinander ausgespielt werden und so gemeinsam Druck aufbauen
265 für bessere Arbeitsbedingungen.

266 Die gewerkschaftliche Organisation war immer besonders stark in klassischen
267 Industriebereichen, also insbesondere in jenen Arbeitsbereichen, die in der
268 Schweiz massiv an Bedeutung verloren haben. Die Organisation im
269 Dienstleistungssektor gestaltet sich wesentlich schwieriger. Das hat auch damit
270 zu tun, dass die klare Trennlinie zwischen Kapital und Arbeit in Fabriken
271 wesentlich sicht- und spürbarer ist, als in Dienstleistungsberufen wo oft auch
272 eine gewisse Solidarität zwischen Kund*innen und Angestellten besteht, die dazu
273 führt, dass sich Arbeiter*innen zum Wohle der Kund*innen mehr verausgaben. Eine
274 Baustelle zu bestreiken ist für die Betroffenen oft einfacher als verletzlichen
Patient*innen die Pflege zu verwehren.

275 **Care-Berufe und Kostenkrankheit**

276 Dabei hätten gerade in Care-Berufen mehr als genug Gründe zum Streiken. Das
277 ist das Resultat von Entwicklungen, die in den letzten Jahren zusätzlich an
278 Fahrt aufgenommen haben. Einerseits wächst der Bedarf nach bezahlten
279 Pflegeleistungen, weil im privaten Rahmen oft weniger Care-Arbeit geleistet wird
280 und kann. Ausserdem wächst der Bedarf nach Pflegeleistungen, unter anderem weil
281 die Lebenserwartung für gewisse Teile der Bevölkerung gestiegen ist. Zudem
282 lassen sich private Pflege und Lohnarbeit oft weniger gut vereinbaren, weil
283 Frauen vermehrt erwerbstätig sind, ohne dass die geleistete Care-Arbeit bei
284 Männern im gleichen Masse zunimmt. Auch bei sinkendem Einkommen oder durch den
285 Abbau von sozialstaatlichen Leistungen werden Pflegeleistungen oft in den
286 privaten Raum verschoben.

287 Dazu kommt das Phänomen der Kostenkrankheit: Während die Produktion von
288 Gütern dank technologischem Fortschritt immer effizienter wird und weniger
289 Arbeitsressourcen braucht, können personenbezogene Dienstleistungen oft kaum
290 rationalisiert werden. Man kann zwar immer schneller Autos bauen, aber man kann
291 sich nicht schneller und effizienter um jemanden kümmern. Dies führt dazu,

292 dass Güterproduktion immer günstiger und Dienstleistungen im Verhältnis immer
293 teurer werden. Der Kapitalismus hat hier nur zwei Scheinlösungen bereit,
294 entweder Leistungen im Dienstleistungsbereich werden teurer oder die
295 Arbeitsbedingungen und Löhne in diesen Branchen verschlechtern sich massiv.
296 Heute passiert leider beides.

297 **Wissensbasierte Branchen und Folgen der Digitalisierung**

298 Neben dem wachsenden Dienstleistungssektor findet ein zunehmender Teil der
299 Wertschöpfung in wissensbasierten Branchen wie der Pharma-Industrie, der Tech-
300 Branche und im Bereich der Plattform-Ökonomie statt. Insbesondere Plattformen,
301 wie Google, Uber oder Amazon, sind eine direkte Antwort auf die Digitalisierung
302 und auf das abflachende Wirtschaftswachstum seit den 70ern. Ziel ist nicht mehr
303 nur die Privatisierung der Gewinne, sondern die Privatisierung des Marktes an
304 sich. Profite entstehen dabei durch die faktische Besteuerung der Menschen oder
305 kleineren Unternehmen, die auf der Plattform ihre Dienste anbieten. Diese
306 Scheinselbstständigkeit bedeutet oft, dass die herkömmlichen Regeln des
307 Arbeitsgesetzes für sie nicht mehr gelten. Prekäre Löhne und fehlende
308 Sozialbeiträge sind die Folge.

309 Ausgehend von den Tech-Giganten und der verstärkten Digitalisierung breiten
310 sich zudem verschärfte Überwachungsmechanismen auf die gesamte Arbeitswelt
311 aus. Mitarbeitende bewerten und überwachen sich gegenseitig und die Arbeit wird
312 einem strikten Monitoring ausgesetzt. Damit steigen der Druck und die
313 Individualisierungstendenzen weiter an, was häufig in Burnouts endet. Dazu
314 trägt auch die verschärfte Entgrenzung der Arbeit [\(13\)](#) durch ständige
315 Erreichbarkeit und Homeoffice bei.

316 Die Digitalisierung der Arbeitswelt führt zudem zu einem rasanten Wandel der
317 Berufslandschaft. Dabei muss klargestellt werden, dass nicht alle Jobs verloren
318 gehen, wie von bürgerlicher Seite oft glauben gemacht wird. Wir müssen aber
319 davon ausgehen, dass die Digitalisierung zu einem Verschwinden von mittel-
320 qualifizierten Arbeitsstellen und einem schnelleren Wandel der Berufsprofile
321 führt. Dies macht einen Ausbau der lebenslangen Weiterbildungsmöglichkeiten
322 umso wichtiger.

323 Im Hinblick aller dieser Veränderungen stehen wir heute vor einer
324 Lohnarbeitswelt, in welcher atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse
325 zunehmen und die soziale Absicherung schlechter wird. Einerseits wegen des
326 Sozialabbaus, andererseits weil Sozialleistungen, die an die Erwerbstätigkeit
327 gebunden sind, noch immer vom klassischen Normalarbeitsverhältnis ausgehen und
328 alternative Erwerbsbiografien und irreguläre Beschäftigungsverhältnisse nicht
329 angemessen abgesichert werden können.

330 Insbesondere junge Menschen sind oft gezwungen zu Beginn ihrer Berufslaufbahn
331 jahrelang schlecht oder nicht bezahlte Praktika zu verrichten, während Menschen
332 über 50 im Falle eines Jobverlustes oft keine Chance mehr auf eine neue
333 Anstellung haben.

334 Das alles führt dazu, dass die Unsicherheit und Angst der Arbeitenden sich
335 verschärft hat und wir in einer Negativspirale der Entsolidarisierung und
336 Verschlechterung der Arbeitsbedingungen gelandet sind.

337 Die Produktivitätsgewinne fließen kaum an die arbeitende Bevölkerung, die
338 Kaufkraft der 99% stagniert, die Löhne in Tieflohnbranchen sind die letzten
339 Jahre gesunken, während die Toplöhne davonziehen und die Kapitaleinkommen
340 sprudeln, wie nie zuvor. [\(14\)](#)

341
342 Diese Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben auch Auswirkungen auf die nicht
343 kommerzialisierten Arbeitsbereiche. Vor allem wenig privilegierte Menschen
344 ziehen sich seit der neoliberalen Wende vermehrt aus der politischen Arbeit und
345 der Freiwilligenarbeit zurück. Gleichzeitig steigt die Belastung durch
346 Unbezahlte Care-Arbeit insbesondere für Menschen mit tiefen Einkommen, weil
347 Arbeit von der bezahlten in die unbezahlte Sphäre geschoben wird. Auch die
348 "Arbeit an sich selbst" hat mit dem Erstarken des neoliberalen Dogmas der
349 Selbstoptimierung zugenommen. [\(15\)](#)

350 **4. Die soziale Rolle der Arbeit**

351 Wenn über Arbeit und ihre soziale Aufgabe gesprochen wird, ist es wichtig,
352 Arbeit nicht auf ihre bekannte Form der Lohnarbeit, oder allgemein darauf, was
353 sie im Kapitalismus ist, zu reduzieren. Auch wenn Arbeit im Kapitalismus
354 Ausbeutung, Entfremdung, Konkurrenz und Vorherrschaft über Frauen und den
355 Globale Süden bedeutet, kann Arbeit an sich tatsächlich eine zentrale soziale
356 Rolle einnehmen. Arbeit ist für die Menschen ein Weg sich selbst zu
357 bekräftigen, ihre Wünsche zu verwirklichen, sich physisch und intellektuell
358 auszuleben und mit ihrem Umfeld zu interagieren. Um zu erklären, was das
359 bedeutet, kann man Menschen im Ruhestand als Beispiel nutzen. Häufig arbeiten
360 diese auch nach ihrer Pensionierung weiter, sei es zum Beispiel indem sie sich
361 um ihren Garten kümmern oder indem sie neue Hobbys aufnehmen, wie Töpfern oder
362 das Bauen von Möbeln. Diese Tätigkeiten zwingen sie nicht dazu ihre
363 Arbeitskraft zu verkaufen und sie können dennoch selbstbestimmt an der
364 Gesellschaft teilnehmen. Arbeit an sich ist also weder etwas Schlechtes noch
365 etwas das man sich wegwünschen müsste, sondern eine zentrale soziale und
366 menschliche Tätigkeit, die es schlicht vom kapitalistischen Joch zu befreien
367 gilt.

368

5. Sozialistische Vision

369 Für uns als Sozialist*innen ist klar, der Wohlstand muss den Menschen zukommen,
370 die dafür gearbeitet haben. Damit muss im hier und jetzt begonnen werden, indem
371 die Arbeitsbedingungen verbessert, Löhne und Sozialleistungen massiv erhöht
372 werden. Dabei ist der Handlungsbedarf besonders gross im Tieflohnsektor, wo
373 heute viele Frauen und Migrant*innen arbeiten. Auch zukünftige
374 Produktivitätsfortschritte müssen den 99% weitergegeben werden, indem
375 beispielsweise die Löhne erhöht werden oder durch eine Arbeitszeitverkürzung.
376 Dabei bevorzugen wir langfristig die zweite Version da die Wirtschaft und
377 Produktion, auf einem Planeten der endlichen Ressourcen, nicht endlos wachsen
378 kann. Zudem schafft eine Verkürzung der Lohnarbeitszeit endlich mehr Raum, für
379 unbezahlte Arbeit. Langfristig brauchen wir eine Welt, in der alle Formen der
380 Arbeit gleich viel zählen und gleich viel Anerkennung erfahren. Analog zur
381 "Vier-in-einem Perspektive" von Frigga Haug sollen alle Menschen jeden Tag
382 vier Stunden Zeit für politische Arbeit, Arbeit an sich selbst, Care-Arbeit und
383 Lohnarbeit zur Verfügung haben. Das Ganze ist nicht als strikte Regel zu
384 betrachten, sondern als Kompass. Wichtig ist, dass alle Formen der Arbeit gleich
385 viel Wertschätzung erfahren und bezahlte und unbezahlte Arbeit gerecht verteilt
386 wird. Die einzelnen Arbeitsbereiche sollen dabei gänzlich anders und
387 demokratischer organisiert sein, als dies heute der Fall ist. Gerade das macht
388 es nötig, dass alle Menschen auch mehr Zeit zur Verfügung haben für
389 politische Arbeit.

390 Die Frage, was produziert werden soll, ist vor allem durch demokratische Planung
391 zu beantworten. Die Preise der Konsumgüter sollen der Garantie von guten
392 Arbeitsbedingungen angepasst werden. Daneben soll ein gewisser Spielraum
393 ausserhalb der Planung möglich sein, der private Innovationen erlaubt und die
394 Selbstbestimmung über Tätigkeiten ermöglicht.

395
396 Der gemeinschaftliche Besitz von Produktionsmitteln soll in Zukunft die Regel
397 sein, denn kollektiver Besitz gibt den Menschen tatsächlich die Macht über die
398 Wirtschaft und damit über ihre Arbeitstätigkeit. Die gesamte Grundversorgung
399 wie Wohnen, das Gesundheitswesen, Bildung, Nahrungsmittelproduktion und Care-
400 Arbeit soll in den Service Public übergeführt werden Ein bedeutender Teil der
401 Produktion würde genossenschaftlich organisiert werden, also in Unternehmen die
402 den Arbeiter*innen gemeinsam gehören. Auf welcher Ebene die demokratische
403 Planung und Kontrolle dabei stattfindet muss von Fall zu Fall entschieden
404 werden. Ziel ist die demokratische Maxime, wonach alle Menschen das Recht haben
405 mitzubestimmen, wenn sie von einer Entscheidung betroffen sind.

406 Neben Wirtschaftsbereichen, welche staatlich oder genossenschaftlich organisiert
407 werden, sind auch kleine private Unternehmen möglich, welche ausserhalb des

408 Planes produzieren. Dabei müssen aber Prinzipien der Wirtschaftsdemokratie
409 jederzeit eingehalten werden und den Grundrichtlinien des Plans nicht
410 widersprochen werden.

411 Neben diesen grundsätzlichen Änderungen - Planwirtschaft und gemeinsamer
412 Besitz an Produktionsmitteln - braucht es zudem eine strikte Regulierung der
413 Arbeitsbedingungen und der gesamten Wirtschaft.

414 Lohnarbeit zu leisten, soll dabei ein Recht sein, das allen Menschen zusteht.
415 Diese Jobgarantie bedeutet aber nicht, dass Menschen zur Lohnarbeit gezwungen
416 werden sollen. Im Gegenteil: Der heutige implizite Zwang zur Lohnarbeit soll
417 durch ein grosszügiges Basiseinkommen aufgehoben werden, welches allen Menschen
418 zusteht, die kein Lohneinkommen haben. Dazu zählen etwa Menschen, die andere
419 Formen der Arbeit (z.B. Care-Arbeit) verrichten, sich nicht fähig sehen zu
420 arbeiten oder eine Ausbildung verfolgen. Dieses Basiseinkommen soll in jener
421 Höhe anzusetzen sein, dass die oben erwähnte "Vier-in-einem Perspektive"
422 als Richtwert realisierbar ist. Damit soll einer Überbewertung von Lohnarbeit
423 gegenüber den weiteren Arbeitstypen entgegengewirkt werden.

424 **6. Forderungen**

425 Zur Transformation hin zu einer sozialistischen Arbeitswelt stellt die JUSO
426 folgende Forderungen für gute Arbeit für alle:

427 **Starke Arbeitsrechte jetzt!**

- 428 • Recht auf Nichterreichbarkeit in der Freizeit
- 429 • Verbot von obligatorischen Praktika vor der Lehre
- 430 • Mindestentschädigung für Praktikant*innen und maximale Einsatzzeit von
431 einem Jahr
- 432 • Recht auf planbare Arbeitszeiten
- 433 • Verbot von Arbeit auf Abruf ohne fixen monatlichen Minimallohn und
434 garantierte Mindestarbeitszeit

- 435 • Gesetzliche festgeschriebener Mindestanteil von unbefristeten
436 Festanstellungen in jedem Unternehmen

437 **Die Früchte der Arbeit den Arbeiter*innen!**

- 438 • Für einen Mindestlohn von 5000 Franken
- 439 • Mindestens 6 Wochen Ferien für alle
- 440 • Maximale Lohnschere von 1:5 in allen Unternehmen
- 441 • Maximale Kapitaleinkommensquote von 20% - - der Rest der ausbezahlten
442 Einkommen muss an die Arbeiter*innen fließen

443 **Für echte Demokratie, Macht und Mitbestimmung für die 99%!**

444

- 445 • Private Unternehmen mit über 20 Mitarbeitenden müssen
446 wirtschaftsdemokratisch organisiert sein, die Belegschaft bei AGs und
447 GmbHs muss über mindestens 50% der Stimmen an Aktionärsversammlungen und
448 Gesellschaftsversammlungen verfügen
- 449 • Vorkaufsrecht für Mitarbeitende bei Unternehmensverkäufen
- 450 • Uneingeschränktes Streikrecht

451 **Für eine Aufwertung der unbezahlten Arbeit und**
452 **bedingungslose soziale Absicherung!**

- 453 • Umfassende Massnahmen für eine feministischere Gesellschaft zur
454 gerechteren Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit (siehe feministische
455 Positionspapiere der JUS0)

- 456 • 25-Stunden-Woche bei gleichbleibendem Lohn
- 457 • Recht auf Teilzeit für alle
- 458 • Einführung einer Volkspension, die alle Formen der Arbeit absichert
- 459 • Umfassende Jobgarantie
- 460 • Garantiertes Basiseinkommen für alle, statt verschiedene
461 Sozialversicherungen, die Menschen gegen unterschiedliche
462 Einkommensausfälle versichern und zwischen denen Menschen hin und her
463 geschoben werden
- 464 • Recht auf kostenlose Aus- und Weiterbildungen
- 465 • Sozialversicherungen in jedem Arbeitsverhältnis, auch für Arbeiter*innen
466 der Plattformökonomie und Scheinselbstständige
- 467 **Gegen Diskriminierung – in der Schweiz und überall!**
- 468 • Umkehr der Beweislast bei Lohndiskriminierung, regelmäßige Kontrollen
469 durch eine unabhängige Behörde und Sanktionen bei Diskriminierungen
- 470 • Lohntransparenz
- 471 • Gleiche Rechte am gleichen Ort – Gleiche Arbeitsrechte für
472 Migrant*innen
- 473 • Mindeststandards bei Arbeitsbedingungen bei der Produktion von
474 importierten Gütern

475 **Fussnoten**

476 (1) Vgl. Swissinfo 2021, URL: <https://www.swissinfo.ch/ger/gender-bilanz-der-pandemie--noch-eine-generation-laenger-bis-zur-gleichstellung-gender-gap-care-arbeit-equal-pay-frauen/46741028#:~:text=Care%20Arbeit%20in%20Zahlen,7%2C9%20Milliarden%20Stunden>

480 -
481). (abgerufen am 02.01.2022).

(2) MARX, Karl, Lohn, Preis und Profit

482 (3) MARX Karl, Manuskripte aus dem Jahre 1844

483 (4) = Grundlage

484 (5) Dieses Papier verwendet hier und in der Folge bewusst den Begriff der
485 "Frauen" und verzichtet auf die Abkürzung FLINTA. Dies fusst in der
486 hegemonialen statistischen Blindheit gegenüber trans, inter, agender und non-
487 binären Menschen, was Aussagen über deren Unterdrückung im Themenfeld Arbeit
488 unsicher macht. Das Fehlen dieser statistischen Erfassung ist höchst
489 problematisch und zeigt wiederum die Vernachlässigung dieser Identitäten. Es
490 wäre jedoch auch problematisch "Frauen" mit FLINTA zu ersetzen, da unklar
491 ist, ob alle Identitäten in der gleichen Form diskriminiert werden. Dies wäre
492 eine vereinfachende und damit eine verfälschende Form des Inklusivität.

493 (6) Vgl. VPOD, <https://vpod.ch/themen/gleichstellung/care-arbeit/> (abgerufen am
494 03.01.2022)

495 (7) FEDERICI Silvia, Caliban und die Hexe, 2014 (deutsche Übersetzung)

496 (8) Die Naturalisierung der Care-Arbeit bedeutet, dass man es für eine
497 angeborene Fähigkeit der Frauen hält, die Aufgaben der Care-Arbeit auszuüben,
498 ohne dass sie diese erlernen müssten, weil sie Teil der weiblichen Natur seien.

499 (9) Für weitere Ausführungen zu dieser Thematik verweisen wir euch auf das
500 Positionspapier zu Care-Arbeit, verabschiedet an der Jahresversammlung 2019.

501 (10) [https://www.ebg.admin.ch/ebg/fr/home/themes/travail/egalite-](https://www.ebg.admin.ch/ebg/fr/home/themes/travail/egalite-salariale/bases/chiffres-et-faits.html)
502 [salariale/bases/chiffres-et-faits.html](https://www.ebg.admin.ch/ebg/fr/home/themes/travail/egalite-salariale/bases/chiffres-et-faits.html)

503 (11) Vgl. BFS 2021, URL:
504 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/loehne->

505 erwerbseinkommen-arbeitskosten/lohniveau-schweiz/lohnunterschied.html
506 (abgerufen am 03.01,2022).

507 (12) Für weitere Ausführungen zu dieser Thematik verweisen wir euch auf das
508 Positionspapier „Stopp der Ausbeutung des Globalen Südens“, verabschiedet
509 an der Delegiertenversammlung vom 10. November 2019.

510 (13) Entgrenzung der Arbeit beschreibt die zunehmende Auflösung von zeitlichen,
511 räumlichen und sachlichen Strukturen der Erwerbsarbeit. Im engeren Sinne ist
512 damit oft die Auflösung von Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben
513 gemeint.

514 (14)[https://www.sgb.ch/fileadmin/redaktion/docs/mk-](https://www.sgb.ch/fileadmin/redaktion/docs/mk-cp/200706/140d_DL_KS_Verteilungsbericht_2020.pdf)
515 [cp/200706/140d_DL_KS_Verteilungsbericht_2020.pdf](https://www.sgb.ch/fileadmin/redaktion/docs/mk-cp/200706/140d_DL_KS_Verteilungsbericht_2020.pdf)

516 (15) Vgl. Laurie-Penny “Fleischmarkt” 2012, S. 8f.